

## Der Schulversuch „Integrative Grundschule“ Endbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Versuchsinternes Papier

Universität Hamburg  
Arbeitsstelle Integration  
September 1997

---

Der Bericht wird auch „Wocken-Bericht“ genannt. Er kursiert in Kopien. Es ging um **die Integration von Kindern mit Lern-, Sprach- und Verhaltensstörungen**, die sonst in „Förderschulen“ unterrichtet worden wären. Nachfolgend einige Ausschnitte:

---

„Der Schulversuch regt dazu an, das fälschliche Verständnis von Integration als Prävention oder Kompensation von Behinderungen aufzugeben. Nicht die Idee der Integration hat Risse bekommen, sondern das Zutrauen in die Idee der Kompensation ist geringer geworden. Die Kinder der Integrativen Regelklassen sind nicht durch Integration ‚schlechter‘ geworden, sondern sie sind trotz Integration ‚schlechter‘ geblieben.“ (S.85)

„In homogenen und damit eher in den K-Klassen ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass die Starken in ihrer Veränderung die Erwartungen übertreffen und die Schwachen für ihre Entwicklung mehr profitieren als in heterogenen Lerngruppen.“ (S.54; „K-Klassen“ sind „homogene“ Klassen anderer Schulen. Sie dienen als Kontrollgruppen.)

„Es sieht so aus, als ob die Gesamttechnologie der Kontrollklassen zu günstigeren Ergebnissen führt. Das ist in diesem Leistungsbericht - wo es um das Gelingen der Alphabetisierung und basalen Literalisierung geht - von großer Wichtigkeit.“ (S.56)

„Die Untersuchung der Entwicklung leistungsstarker und leistungsschwacher Kinder hat nun keinesfalls ergeben, dass die leistungsschwachen in heterogenen Lerngruppen mehr profitieren. Günstigstenfalls scheint die Lernentwicklung Starker und Schwacher in homogenen und heterogenen Gruppen gleich zu sein. Es finden sich jedoch unübersehbare Vorteile für die Entwicklung leistungsschwacher und leistungsstarker Kinder in homogenen Klassen.“ (S.75)

„Der Befund der unterschiedlichen Entwicklung der Extremgruppen ist aber eher ein Indikator dafür, dass in beiden Systemen gerade die leistungsstarken Kinder in heterogenen Lerngruppen nicht sonderlich gefördert worden sind, ohne dass dort besondere Vorteile für die Leistungsschwachen entstanden wären.“ (S.76)

### **Die nachfolgende Bewertung wurde von Hans Wocken und Andreas Hinz verfasst:**

„Die Milieuthese geht davon aus, dass Kinder aus unterschiedlichen Einzugsgebieten auch mit unterschiedlicher Ausgangslage die Schule beginnen. Der Schulversuch „Integrative Grundschule“ demonstriert nun, dass diese sozial bedingte Differenz pädagogisch nicht ausgeglichen worden ist. Die optimistische Hoffnung der kompensatorischen Erziehung, die einen pädagogischen Ausgleich gesellschaftlicher Nachteile erwartet, ist damit nicht in Erfüllung gegangen. Aus den Ergebnissen des Schulversuchs muss die wenig erfreuliche Schlussfolgerung gezogen werden, dass die pädagogische Kompensation gesellschaftlicher Benachteiligungen eine schwerlich realisierbare Aufgabe ist.“

Der Befund steht im Einklang mit dem Forschungsstand zur Wirksamkeit kompensatorischer Maßnahmen (BOURDIEU & PASSERON 1971; BRONFENBRENNER 1974; COLEMAN 1986; JENCKS 1980; REISER 1997a). JENCKS etwa kommt zu dem Ergebnis: **‘Chancengleichheit durch Bildung ist eine Illusion ... Die kompensatorische Erziehung von heute kann die Handicaps der Unterprivilegierten nicht kompensieren’** (JENCKS 1980). Alle Forschungsübersichten weisen einhellig aus, dass ungleiche Lernvoraussetzungen von Schülern durch (sonder)pädagogische Künste nicht in nennenswerter Weise ausgeglichen werden können. Lernbehinderung sind mit pädagogischen Mitteln letztlich nicht aus der Welt zu schaffen. Etwaige Versprechungen einer ‚heilpädagogischen‘ Normalisierung lernbehinderter Schüler sind sachlich nicht gerechtfertigt.“ (Wocken und Hinz, S.83)